

Jacques Lacan: Michel H. –  
Eine Krankenvorstellung  
(21. Februar 1976)

Jacques Lacan: Michel H. –  
Eine Krankenvorstellung  
(21. Februar 1976)

Dr. Jacques Lacan – Reden Sie ein bisschen mit mir. Fangen Sie an, wenn Sie wollen – fangen Sie selber an. Sagen Sie mir, warum Sie hier sind. Sagen Sie mir, was Sie für eine Vorstellung von all dem haben, wenn es Ihnen nichts ausmacht.

*(Michel H. zittert)*

J. L. (*lächelnd*) – Alle hier sind Ärzte, wissen Sie.

M. H. – Ja.

J. L. – Was haben Sie zu erzählen?

M. H. – Von klein auf habe ich Mädchenkleider angezogen. Ich kann mich nicht mehr erinnern, wann es angefangen hat, weil ich wirklich sehr klein war. Ich habe mich an einige Ereignisse erinnert, dass ich nämlich, als ich klein war, Frauenkleider gestreichelt habe, vor allem Unterkleider, Nylon ...

J. L. – Nylon, Sie haben Nylon hinzugefügt, und Kleider.

M. H. – Vor allem Unterwäsche.

J. L. – Ja.

M. H. – Ich habe mich weiter heimlich verkleidet [*travestir*].

J. L. – Sie geben also zu, dass es eine Verkleidung [*travestissement*] ist.

M. H. – Ja.

J. L. – Ohne das Wissen Ihrer Eltern?

M. H. – Ja.

J. L. – Die müssen es aber gewusst haben, sie merkten es doch.

M. H. – Nein, ich tat es jeden Morgen und jeden Abend im Badezimmer. Wenn meine Schwestern sich umgezogen haben, um ins Bett zu gehen, habe ich ihre Kleider angezogen.

J. L. – Wessen Kleider?

M. H. – Meiner Schwestern, die beiden jüngsten Schwestern und manchmal, tagsüber, ziehe [*revêtissais*] ich Kleider an.

J. L. – Warum sagen Sie »ziehe ich an«? Üblicherweise sagt man »ich zog an«.

M. H. – Ich habe ein sehr schlechtes Französisch, weil ich in der Schule immer sehr eingeschränkt war, mit meinem Problem. Bei meiner Arbeit dachte ich andauernd an dieses Problem, und das hat mir alles in meinem Leben verdorben, genauso wie bei meiner Arbeit.

J. L. – Sie erkennen also, dass es Ihnen alles verdorben hat und Sie bezeichnen es selber als Verkleidung. Also, das impliziert, dass Sie sehr wohl wissen, dass Sie ein Mann sind.

M. H. – Ja, das ist mir sehr bewusst.

J. L. – Und warum, Ihrem Gefühl nach, warum hatten Sie diese Vorliebe? Haben Sie da den Hauch einer Idee?

M. H. – Nein, ich weiß nicht. Ich weiß, wenn ich Kleider am Körper habe, bereitet mir das Glück.

J. L. – Und aus welchem Grund bereiten Ihnen diese Kleider das, was Sie selber Glück nennen? Was befriedigt Sie?

M. H. – Es ist nicht auf der sexuellen Ebene. Es ist auf der Ebene ... also, ich, ich nenne es die Ebene des Herzens. Es ist innerlich, es bereitet mir ...

J. L. – Sie nennen das ...

M. H. – Es kommt vom Herzen.

J. L. – Vielleicht könnten Sie versuchen, hier, weil wir zusammen sind, und ich mich dafür interessiere, um was es sich handelt ... Es kommt vom Herzen ... das haben Sie gerade gesagt.

M. H. – Ich habe schon den ganzen Charakter einer Frau, auch auf der Gefühlsebene [*plan sentimental*] ...

J. L. – Auf der ...

M. H. – Gefühlsebene.

J. L. – Vielleicht können Sie mir das ein bisschen aufklären: auf der Gefühlsebene.

M. H. – Das heißt, dass es eine Qualität ist, ich nenne es eine Qualität, ich bin sanft [*doux*] ...

J. L. – Sagen Sie ...

M. H. – Ich bin sanft [*douce*] und lieb [*gentille*]<sup>1</sup>.

J. L. – Ja, und weiter ...

M. H. – Ich sehe aber ansonsten keine weitere Qualität ... vor allem die Sanftheit, auf der Gefühlsebene.

J. L. – Haben Sie eine romantische Beziehung [*relation sentimentale*] gehabt?

M. H. – Mit Männern und dann mit Frauen, um zu sehen, welche Person am besten zu mir passen würde. Und letzten Endes, habe ich keine. Weder das Eine noch das Andere zieht mich an. Frauen, weil ich mich nicht als Mann gegenüber einer Frau spüren kann, und dann mit einem Mann, ich kann nicht anders, ich kann keinen Verkehr mit Männern haben – ich habe es zwei Mal probiert, aber ...